

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Wegzugspreis mit den 10 "Bellenden", "Anker der 2. u. 3. u. 4. Spalten" durch die Post nachtr. Einzelnum. 10 Pf. Sonntags 20 Pf. Geschäftsst. Pöhlstr. 4 (Hausfl.) u. Gorbthdring. 28. - Im Falle höh. Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspr. auf Lieferung od. Rückvergütung.

Preis für den 8. u. 9. April 1925 7 Pf. im Kartellteil (3. u. 4. Sp.) 28 Pf. für die 10. u. 11. Spalten. Anzeigenpreis für die 10. u. 11. Spalten. Familienanzeigen ermäßig. Robat nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenpreis 10 Pf. vorm. - Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. - Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprech. 100/101

Nr. 92 Dienstag, den 21. April 1925 165. Jahrgang

Staatspolitische Erklärungen Hindenburgs.

Hannover, 21. April. Generalfeldmarschall von Hindenburg genaderte gestern in seinem Hause dem Mitglied der Berliner Redaktion der Heftpresse eine Unterredung.

Frage: Im Ausland hat man den Gedanken aufgeworfen, ob durch Ihre Reichspräsidentenschaft, Herr Generalfeldmarschall eine Vermittlung Europas eintreten könnte.
Antwort: Soweit dabei an militärische Dinge gedacht ist, kann ich versichern, daß mir als alter Soldat die militärische Ehrentätigkeit Deutschlands viel zu genau bekannt ist, als daß ich kriegerische Abenteuer irgendzu befürworten könnte. Eine Kriegspartei unter Führung alter Offiziere gibt es in Deutschland nicht. Selbst wenn die Enttarnung unserer Nation weniger rücksichtslos betrieben wäre, müßten wir unsere Volksträfte zum friedlichen Wiederaufbau sammeln.

Wir brauchen Frieden mit dem Ausland.

Ich habe in den Jahren immer wieder zur Vernunft ermahnt, wenn leidenschaftliche Kämpfe die öffentliche Meinung verwirren wollten. Der Friede Europas und der Welt wird am besten dadurch garantiert, daß man aus dem Lebensinstinkt. Dann hören auch die Parteien allmählich auf, sich zu bekämpfen und Deutschland wird in Gemeinschaft mit den anderen Völkern seinen friedlichen Arbeiten nachgehen können.

Frage: Ihre Kandidatur wird vielfach als eine monarchistische angesehen. Wie denken Sie darüber?
Antwort: Eine völlige Wendung der verfassungsmäßigen Grundlagen des Deutschen Reiches halte ich weder für möglich noch für erwünscht, denn die dabei unermesslichen Kämpfe würden den Programmen der inneren Eintracht widersprechen. Meine Herkunft aus einer monarchistischen Welt verleihe ich ebenso wenig wie Herr Ebert seine Herkunft aus der alten sozialdemokratischen Kampf-atmosphäre verleihe hat. Ein Reichspräsident, der einem alle Stände umgliedernden Volk dienen muß, darf aber nicht der Vertreter der Kampfpartei irgendwelcher Art sein. Es ist völlig unmöglich, daß ich mich mit Dorn über die Annahme meiner Kandidatur verständigt habe. Ich habe in diesen Fragen keine Fällung mit dem Hause Hohenzollern gehabt.

Frage: Fühlen Sie sich noch kräftig genug, um die großen politischen Aufgaben des künftigen Amtes zu erfüllen?
Antwort: Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Das Amt des Reichspräsidenten erfordert stetige gesundheitsmäßige Tätigkeit. Ich habe mich in der letzten Zeit kräftig daraufhin geprüft, ob ich ihr gewachsen sein werde. Ich glaube, diese Frage bejahen zu können. Ich habe den Willen, die kommende Arbeitstätigkeit auf mich zu nehmen und hoffentlich zuversichtlich, daß mir Gott die Kraft dazu gibt. Ich habe meinem Vaterlande dieses Opfer gebracht, weil ich sah, daß die Parteien nicht auf dem Wege nationaler Sammlung vorwärts kamen. So operiert ich meinen Lebensabend wieder dem allgemeinen Interesse, weil mich meine Pflicht dazu trieb, bis zum letzten Tage dem Vaterland zu dienen. Wenn meine Gegner erklären, daß ich kein Verfassungspolitiker sei, so machen gerade diese Behauptungen keinen Eindruck, denn im In- und Ausland hat es sich erwiesen, daß das neueigliche Verfassungspolitiker sich oft wenig zur wirklichen Führung eignen. Daß mich kein politischer Ehrgeiz zu diesem neuen Schritt aus öffentliche Leben veranlassen konnte, muß sich wohl in der ganzen Welt ieder selbst sagen.

Frage: Amerika ist besonders am Sozialen des Dawesplans interessiert. Wie stellt sich Ihre Einstellung zu dem Dawesplan? Was halten Sie von seiner Ausführbarkeit?
Antwort: Die Grundlagen des Dawesplans sind im vorigen Jahre vertragsmäßig und in Form von Reichsgesetzen zur Anwendung gekommen. So werde ich mich bei allen Entscheidungen um den geschäftlichen und vertraglichen Tatsachen leisten lassen. Ich hoffe von Herzen, daß die durch den Dawesplan erfolgte wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Amerika sich zum Nutzen der Weltwirtschaft, für uns und Amerika möglichst günstig auswirkt.

Frage: Von größtem Interesse ist in Amerika die Abwärtstendenz, die vom Präsidenten Coolidge aktiv betrieben wird. Wie sehen Sie die Entwicklung mit einige Worte sagen, was im Vergleich von dem Garantien und seine Möglichkeiten fallen?
Antwort: Ich habe nicht den Eindruck, daß die Abwärtstendenz im Ausland in diesem Jahre Fortschritte gemacht hat. Die friedlichen Bemühungen des Herrn Präsidenten Coolidge weiß ich wohl zu würdigen. Aber den Garantien kann ich mich allerdings nicht grundsätzlich anhängen, weil es sich hier um die Angelegenheit der Weltgemeinschaft handelt und weil ich den Eindruck habe, daß die diplomatischen Verhandlungen über diese hochbedenklichen Probleme sich immer noch im Stadium der Entwicklung befinden. Nebenmitten Die Bitte der amerikanischen Nation aus von mir fernstehende Dank für die große Unterstützung, die uns von jenseits des Ozeans in den Jahren unserer schmerzlichen Not zugekommen ist. Ich hoffe, daß Deutschland und Amerika sich friedlich mehr und mehr wieder finden, um den großen Weltaufgaben der Wirtschaft und Kultur nachzugehen zu können.

Hindenburg - „ein ehrlicher Mann“.

London, 20. April. „Evening Standard“ veröffentlicht einen langen Leitartikel, betitelt „Hindenburg“. Er führt aus, Hindenburg habe immer den Eindruck eines christlichen Mannes gemacht, und seine Verurteilungen während des Kampfes harmonisierten mit diesem Eindruck. Es erwecke größere Achtung, wenn er seine Politik gegen die Verfassung erkläre, ohne seine Überzeugungen abzuschwächen als wenn er dieses täte. Man letzteres ein Fehler sein oder nicht, es habe aber jedenfalls den Vorteil, daß die Verfassung der Nation nicht durch den Vorfall der Hindenburg entscheiden, so könnte das, wenn fremde Verwicklungen ausbleiben, zu neuer Stabilisierung und Stärke führen. Jedenfalls wäre es ein Fehler, wenn fremde Mächte versuchen würden, die freie Wahl des deutschen Volkes zu beeinflussen oder es irgendeine Wahl, die es treffen möge, zu bestreiten. Die Nation würde sich hier an einem solchen Versuch beteiligen. - Der Leitartikel schließt: „Wir haben kein Recht, anzunehmen, daß Hindenburg, gewählt, seine Stellung für verfassungswidrige Zwecke gegen den Willen der deutschen Völker missbrauchen würde. Noch weniger sind wir berechtigt, die Verfassung der Nation zu dem Zwecke zu benutzen, die Verfassung des deutschen Volkes in der Entscheidung über seine inneren Angelegenheiten zu beschränken.“ Der Aufsatz ist bedeutsamer, weil das Wort Beziehungen zu wichtigen Kreisen im Kabinett hat.

Verlegenheit in der Pariser Presse.

Paris, 20. April. Der Hindenburgtag in Hannover, die Reden des Feldmarschalls und seine Ansprachen vor den auswärtigen Journalisten stellen eine scharfe Berlegenheit der Pariser Presse dar, denn die klaren, offenen und ungetriebenen Ausführungen Hindenburgs entkräften alle Gerüchte, die man in Paris über seine Absichten verbreitet hatte. Sie stellen ein so einwandfreies und vor allem für die Franzosen annehmbares Programm dar, daß man hätte glauben dürfen, daß die französische Presse mit Beifall begrüße würde. Aber der Pariser Journalisten sind in der Verlegenheit geblieben, so helfen sie sich auf eine sehr einfache Weise: Inbemene Tatsachen werden einfach unterschlagen. Infolge dessen erwähnen die meisten heutigen Morgenblätter Hindenburgs Neben überhaupt nicht.

Für die Blätter, die ihren eigenen Berichterstatter nach Hannover entsandten, ist natürlich die Rede des Feldmarschalls eine schwere Enttäuschung, denn sie haben sich etwas anderes erwartet. Sie sind deshalb, daß Neuberger in England und Amerika gegen Deutschland aufzubeugen. Die Enttäuschung, die sich der französischen Zuhörer bei Hindenburgs Ausführungen bemächtigt, kommt aus jedem der nach Paris gebildeten Berichte zum Ausdruck. Der Berichterstatter des „Matin“ gibt an, daß Hindenburg in Hannover wirklich das Wort gesprochen hat. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ ist außerordentlich überdrüssig.

Wie wenig wider Hindenburg erfinden.

Er sei die ganze Zeit über in der Nähe des Feldmarschalls gewesen, habe ihn angesehen und würde ihn höchstens für 70 Jahre halten. Die Rede gibt auch er nicht im einzelnen wieder, doch muß er feststellen, daß sie in der Form gemäßigter war. Der Vertreter des „Matin“ verachtet vollständig den Inhalt der Rede, er ist nicht der Rede wertig, sondern, in die ihn die Rede brachte, weil sie allen über Hindenburg ausgestreuten Verleumdungen ein Ende macht, und der Berichterstatter des „Petit Parisien“ hebt lediglich hervor, daß Hindenburg vornehmlich Uniform und am Abend Zivilkleider getragen hätte.

Der „clair“ zieht eine Parallele zwischen Marx und Hindenburg, und stellt ihnen das für einen Deutschen Präsidentenwahlkandidaten recht bedenkliche Lob aus, daß noch mehr als die deutschen Demokraten die französischen Demagogen in Marx ihre Hoffnungen setzen.

Selbst zu den rühmreichsten Zeiten des Deutschen Reiches hätte Kaiser Wilhelm II. nicht solche großen Wahrscheinlichkeiten gesetzt wie Herr Marx.

Aufgrundeständig bezeichnend ist, daß keine der Linksblätter („Le Nouvelliste“, „Deux“, „Hommages“, „Ludovicien“) Hindenburgs Rede auch nur mit einer Silbe erwähnen.

Hindenburg der Parteilohe.

New York, 20. April. In einem in der Heft-Präse erschienenen Artikel erklärt Karl von Wiegand: Im Falle der Wahl Hindenburgs besteht keine größere Gefahr der Wiederherstellung der Monarchie, als im Falle der Wahl von Marx die der Errichtung der Sowjetrepublik. Sollte Hindenburg gewählt werden, so würde es den Parteiführern nicht leicht werden, ihn zu gängeln, er ist ein Mann, der sein Volk und Vaterland über alles stellt.

Eine deutschfeindliche Äußerung.

New York, 21. April. Der deutschfeindliche „Berater“ erklärt, daß die Überwende Hindenburgs kommender, daß, falls Deutschland den Platz an der Sonne zurückzuhalten wünsche, es den moralischen Widerspruch der Welt hinnehmen und durch harte Arbeit sich solchen Ansprüchen würdig zeigen müsse. Die „Times“ erkennt Hindenburgs Wahlakt an. Die Worte eines alten Soldaten pflegen ernst zu sein. Seine Betörung, kein Kriegsgeld zu wünschen, ist angesichts der deutschen Hilflosigkeit einleuchtend. Die „Times“ unterdrückt trotzdem den gebantenwilligen Willen der Hannoverdemonstration für Hindenburg.

Der Singsang des Linksblocks.

Der Linksblock hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Redner im Lande herumreisen zu lassen, um in Verfassungsmäßige Weise für die unbedingte Zusammengehörigkeit der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Demokratischen Partei, führen zu lassen. Als wenn diese Beweisführung noch notwendig wäre! Jedes politische Kind weiß, daß das Zentrum und die Demokraten seit Jahren in die sozialistische Schrittel geraten sind. Dieses Bündnis hat ja denn auch dem deutschen Volke einen derartigen Schaden zugefügt, daß die Ermächtigung und der Wille, die Herrschaft der Linkspartei zu zerbrechen, unaufhaltbar wächst. Am kommenden Sonntag soll die Probe aufs Exempel gemacht werden, ob das deutsche Volk reich genug ist, sich von der Parteimacharia unter der Regie des Herrn Marx zu befreien. Dielem engstirnigen Plotschmiedler steht der überparteiliche beste Deutsche, unter Hindenburg, gegenüber, dem das deutsche Volk eine von Parteimitgliedern unbelastete Reichsführung anvertrauen soll. Es ist ganz klar, daß die Linkspartei, deren Auffassung, Politik und Gehalt seien eins, immer und immer wieder die Staatsanmaßlichkeit zum Eingreifen zwingt, für einen Kandidaten, der keine Kauf- und Niederwerfungsverträge vor seiner Wahl abschließt, höchst unangenehm ist. Man durchbricht ja das parlamentarische System und führt am Ende gar die Zeit Jahren so auf eingepielte Gelder um staatliche Futterkrümpen. Was bleibt also übrig, als Hindenburg mit allen Mitteln zu bekämpfen. So hatte man denn auch in Merseburg mit dem üblichen Vorkindern einen Hindenburg-Wahlkampf am 20. April angeregt und sich einen „prominenten“ Sozialdemokraten zu diesem schwierigen Werk verschrieben. Der Parteivorstand Hermann Müller war mit dem Vertrauen beehrt worden, seinen durch die frühere Tätigkeit als Handlungsreisender bewährten Redefähig für Marx und gegen Hindenburg plätschern zu lassen. Herr Müller ist der vornehmlichste Parteiführer, der eine Aufgabe darin zu erfüllen hat, Demagogie, Feindseligkeit und Habgier zu gesichts zu verwenden, daß die insofern Masse Partei für bare Münze nimmt. Eine solche Natur versteht selten ihre Wirkung. Barum sollten nun wohl die Merseburger Linksblockanhänger anders geartet sein?

Unteruchen wir einmal das geistige Aussehen des Herrn Müller. Zunächst freut er sich deutlich, daß bei der Nominierung Eberts zum Reichspräsidenten durch die Weimarer Parteien diesen Vorken nicht für sich in Anspruch nahmen. Herr Müller verhöhnt aber, daß damals der Linksblock als mächtig war, weil das deutsche Volk dem Zerwurf fröhne, durch die Formaldemokratie könnte Deutschland wieder eine Rolle im Völkerleben spielen. Heute hat das deutsche Volk diesen Zerwurf eingesehen. Anstatt den nationalen Kreisen dankbar zu sein, daß sie in den trüben Revolutionstagen nicht die Lage durch einen Bürgerkrieg komplizierter machten, bezeichnet Herr Müller diese damalige Zurückhaltung jetzt als Feigheit. Er als ehemaliger Volksbeauftragter weiß aber genau, wer die Republik vor Spartakus rettete - national gesinnte Offiziere und Soldaten vergossen ihr Blut für Deutschlands Einheit, und nicht etwa, um damit die Diktatur der Volksbeauftragten als rechtmäßig anzuerkennen. Herr Müller macht die Deutschnationalen, die zu jener Zeit noch von jeder staatspolitischen Betätigung ausgeschlossen waren, für den Barakkenstapel verantwortlich. Er erzählt der Masse, die es glaubt, weil er es sagt, Hindenburg habe erklärt, er werde sich eine Tisch setzen. Das ist zweifellos eine ganz alte Lüge. Immerhin ist es eine begrüßenswerte Mentalität der sozialdemokratischen Führer, wenn derartige Auffassungen überhaupt bei ihnen entstehen, daß Barakkenstapel und Hindenburg sich gegenseitig ausschließende Begriffe sind. Herr Müller rühmt es demobokratisch, daß der Kuhhandel im sogenannten Volksblock so schnell zur Nominierung des Herrn Marx geführt habe. Kurz vorher hatte er gesagt, daß die innige Verbindung mit dem Zentrum teil der Friedensrevolution 1917 besteht. Na also, wenn man so lange Kompagniegeschäfte betreibt und die Demokraten erst gar nicht über die Kandidatur befragt werden, dann kann man schnell handeln, zumal, da so die erste Rate des Kaufpreises, die Ministerpräsidentenschaft des Sozialdemokraten Braun in Preußen, gleich beglichen wurde! Herr Müller behauptet, Hindenburg besäße nichts von Politik und sei kein Diplomat. Er verhöhnt aber, daß Marx in London einem größeren Kreise von Entenstücken männern erklärte, er sei kein Diplomat! Demnach legt der Linksblock doch seinen Wert auf diplomatische Eignung, sonst hätte er nicht so manchen Gesandten ins Ausland geschickt und vor allem Herrn Marx nicht als seinen Kandidaten aufgestellt. Weiter meinte die Masse, die in Hannover gesehen sei, hätte der Volksblock nicht nötig. Und warum aber nicht? Herr Müller jagte es nicht. Aber wie gestatten uns, festzustellen, daß die ausländische Presse in direkter Verbindung mit der Zensurpresse steht und dort den ganzen Wust der erlogenen Meldungen über angeblich ungünstige Auslandsmeinungen einer Kandidatur Hindenburgs von dort erst bezieht, um dann durch die Zensurpresse als Auslandsneuigkeit folportiert zu werden. Daß die beste Naumie im Wigen auch einmal verfallen kann, bewies Herr Müller nebenbei auch noch, denn er erklärte einmal wörtlich: „Das Ausland weiß, daß Hindenburg nicht gefährlich ist!“ Un diesen aus

0.00
1.00
2.00
3.00
4.00
5.00
6.00
7.00
8.00
9.00
10.00
11.00
12.00
13.00
14.00
15.00
16.00
17.00
18.00
19.00
20.00
21.00
22.00
23.00
24.00
25.00
26.00
27.00
28.00
29.00
30.00
31.00
32.00
33.00
34.00
35.00
36.00
37.00
38.00
39.00
40.00
41.00
42.00
43.00
44.00
45.00
46.00
47.00
48.00
49.00
50.00
51.00
52.00
53.00
54.00
55.00
56.00
57.00
58.00
59.00
60.00
61.00
62.00
63.00
64.00
65.00
66.00
67.00
68.00
69.00
70.00
71.00
72.00
73.00
74.00
75.00
76.00
77.00
78.00
79.00
80.00
81.00
82.00
83.00
84.00
85.00
86.00
87.00
88.00
89.00
90.00
91.00
92.00
93.00
94.00
95.00
96.00
97.00
98.00
99.00
100.00

Am Sonntag starb, eine Woche nach dem Tode seiner lieben Frau, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater Herr

Friedrich August Vater

General-Inspektor i. R.

im 80. Jahre eines Lebens voll Arbeit und Liebe.

In tiefer Trauer:

A. Max Vater, Assessor
Helene Mentz geb. Vater
Dr. Richard Mentz, Studiendirektor.
Richard Mentz, Dr. med.
Elly Vater,
Curt Vater.

Merseburg, den 19. April 1925.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 12.30 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes statt. Einäscherung erfolgt im Krematorium in Halle, Kranzspenden dankend verboten.

Für Hindenburg!

öffentl. Verlammlung

in Merseburg, Casino

Donnerstag, den 23. April, abends 8 Uhr

Redner: Herr Bartels-Waldek.

Versteigerung!

Donnerstag, den 23. d. Mts. ab vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Gasthause „Zur Finkenburg“ hier für Rechnung von es angeht öffentlich meistbietend gegen Barzahlung u. a.: Ca. 500 Tafeln Schokolade, ca. 300 Pfd. Schokolade und ca. 2000 Stiegel-Zwiege, diverse Porzellanerzeugnisse, diverse Diner-Konfektüre, mehrere Kisten Kekes, über 200 Scherenschnitzereien; ferner in freiwilligen Auktionen: Diverse Kleidungsstücke (getragene und neue Jungens usw.), Schmuck, kl. Wirtschaftsgesamtheiten.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch, den 22. April d. Js. vorm. 11 Uhr werde ich im Gasthof zur Finkenburg hier, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern:

- 1 Kleiderschrank, 1 Vertikow,
- 1 groß. Spiegel, 1 Schreibtisch,
- 1 gewöhnlich. Tisch, 1 Klavier,
- 1 Sofa u. klein. Futterschwein

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern. **Pfeiffer** Obergerichtsvollzieher in Merseburg.

Lebensmittelgeschäfte

in guter Lage der Stadt zu verpachten. Geschäft eignet sich auch für Fleischer oder Kolonialwaren. Bewerbungen unter 297 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

NEUE KAPELLE

DIE VORNEHME GASTSTÄTTE MÜLLER'S HOTEL

Jeden Sonntag
1/2 5-UHR-TEE
mit Tanz — Erstklassige Musik!
Jeden Mittwoch und Sonntag
ab 1/2 8 Uhr
Gesellschaftsabend
mit Tanz

MERSEBURG

Rechtzeitige Tischbestellungen Telefon 9 erbeten.

KALLENBERG

Für Hindenburg!

Öffentl. Wahlversammlung

Zöschchen

Gasthof Franke
Mittwoch, den 22. April abds. 8 Uhr.

Creypau

Gasthof Reichmann
Mittwoch, den 22. April abds. 8 Uhr.

Reklame-Verkauf Zigaretten

bekannte Sorten
1000 Stück 15 Mk.
Probe 100 Stück 1,50 Mk.
M. Glaser, Leipzig, Tel. 23918

Katharinenstr. 17, Gaden



Erstklassiges Fabrikat in allen Preislagen.

Wilhelm Schüler, Markt 27

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Von ältester, angelegener, jüdischer Lebensversicherungsgesellschaft wird Krebamer Herr **Vertreter** gesucht. Tätigkeitsort: Unterhützigung durch Reisebeamten gewährleistet, regelmäßigen und erheblichen Nebenverdienst.

Angebote von gut empfohlenen Herren erbeten unter Z. 469 an die Ann.-Expd. Zak. Postwinkel, Bielefeld.

Markisen u. Zeltrell

Roh-Drell und Roh-Leinen
in verschiedenen Qualitäten und Breiten
Garten - Tischdecken und
Schneidezeugen
in großer Auswahl u. zu sehr billigen Preisen

Otto Dobkowitz,
Merseburg Entenplan 8

Führer durch Merseburg und Umgegend

mit zahlreichen Abbildungen und einem Stadtplan.
Bearbeitet von G. Freyden.
Preis 1,- Mk.
Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.
Zu haben in den Geschäftsstellen des Tageblattes
Hälterstraße 4 Gotthardstr. 38
und in den Buchhandlungen.

Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft

Staatlich privilegiert zur Ausgabe von Inhaberpapieren seit 1. Oktober 1866.

Die Bank bringt neue
10% u. 8% Goldhypothekpfandbriefe

zur Ausgabe.
Als Sicherheit für die Pfandbriefe dienen die ausschließlich zur Deckung derselben bestimmten, in Verwahr des staatlich bestellten Treuhänders befindlichen Gold- und Silbervermögen der Bank. Infolge der Sicherheit und der günstigen Verhältnisse sind die Goldpfandbriefe für Sparanlagen besonders geeignet.
Die Pfandbriefe laufen über 100, 500 und 1000 Goldmark und können durch alle Banken und Bankfirmen bezogen werden.

Terrazzofußboden. Cementsäulen Kunststein-Stuck u. Rabitzarbeiten Gindenhofen & Münter.

Tel. 3158. Halle a. S., Leipzigerstr. 63.

Landgasthof

zu verkaufen.
Gr. Saal mit Parkett u. elektr. Licht, Konzertgarten, geräumige Wirtschaftsgeb., 7 Morgen Feld am Grundstück gel. Auskunft erteilt
Oscar Reichert
Merseburg a. S.
Reinhardt 46 Tel. 713.

Empfehle von Mittwoch, d. 22. d. Mts. eine große frische Auswahl hochtrag. neuemelt. **Rug- und Zucht-Rühe** sehr preiswert zum Verkauf und Tausch, sowie eine Auswahl **Acker-, Wagen- u. Arbeitspferde.** **Max Döring, Halle a. S.,** Gasthof or Steinstr. 49 Tel. 5238.

Mausfrauen! kauft nur Scheuereutcher

Die besten der Gegenwart! **NIKE** **Grösste Halbbarkheit! Saugfähigkeit!** **Nur echt mit diesem Etikett!**
zu haben in allen einschl. Detailgeschäften **Grössten zum Bezuge weist nach: Gebrüder Friese Aktiengesellschaft Kirschau Bez. Dresden.**

Heilmagnetische-Biochemische Behandlung aller heilb. Krankheiten

Karl Hausenbach
Innenhofe Nr. 7
Sprechzeit tägl. außer Donnerstag
9-12 Uhr vorm. — 3-6 Uhr nachm.

Zuckerkrank. Wie die Säuren Zucker los und wieder ansetzbar machen, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit.
Fr. Wm. W. Hof 6. 61. (Hessen).

Müller's Hotel

Preiswerter Mittagstisch (Abonnement)

Sin unter Nr. **778**

an das Fernsprechnetz angegeschlossen.
Steiner, Schuhmachermeister, Unteraltenburg 1.
Briefmarken
Preisliste gratis.
Richard Bartels, Braunschweig

Tondachsteine und Drainierrohre hartgrobant, sind in bester Lage wieder vorräthig in **Eugen Hülsmann, Fabrik Altenbach bei Werra.**

Billige Möbel!

Serrenzimmer Schlaf- u. Speisezimmer Büchereischränke Schreibtische Kleiderischränke und Küchen Anubelken Tische und Stühle im Möbelhaus **Teicher, Halle** (Str. Steinstraße 62, 1 Trepp. kein Laden).

9 Jahre an Asthma

und chron. Bronchitis kauernd leidend, hatte ich viele Mittel ohne Erfolg an dem Schicksal habe ich ein Mittel zum Annehmen erlunden, das mich sofort geholfen hat. **Dr. Kirschstein, Paul Dreifuss.**
Jeder Leidensgefährte er hält bei Einwirkung von **Nike**, eine Probe des Mittels, damit er sich selbst von Erfolg überzeugen kann. **Spezial Apotheke am Göttestufen Tor, Berlin, Schlegelstr. 72.**

Studienrat

sucht zum 1. Mai **1 od. 2 möblierte Zimmer** **Offerten unter 665-25 an die Expd. d. Bl. erbeten.**

Die Steuervorlage des Magistrats.

Der Magistrat hat den Stadtvorordneten folgende Vorlage mit dem Erlauchen um Zustimmung unterbreitet:

Zur Deckung des Haushaltsplanmäßigen Bedarfs für das Rechnungsjahr 1925 werden folgende Realsteuervorschläge erhoben:

1. Gewerbesteuer: a) 800 Prozent des Steuergrundbetrages beim Ertrage; b) 1800 Prozent des Steuergrundbetrages bei der Wohnnutzung; c) Gemäß § 43 Abs. 1 Ziffer 1 der Gewerbesteuerverordnung vom 23. Dezember 1923 wird eine Höchstgrenze in Höhe von 20 v. H. der unter Ziffer a und b festgesetzten Zuschläge erhoben.

A. Gewerbebetriebe mit Hauptzweck in Merseburg: 1. Ab 1. April bei der Ertragssteuer 7/10 Prozent der nach der zweiten Steuerberechnung und den erlangenen über erhebenden Durchführungsbefristungen zu leistenden Vorauszahlungen auf die Einkommen- oder Körperschaftsteuer. 2. Ab 1. Mai 1925 bei der Wohnnutzung 1,8 Proz. der im vorangehenden Monat gezahlten Wohnsteuer.

B. Filialbetriebe: 1. Ab 1. April bei der Ertragssteuer 96 Prozent vom Steuergrundbetrag oder 96 Prozent der gezahlten oder festgesetzten Einkommen- oder Körperschaftsteuer.

2. Ab 1. Mai 1925 als Wohnsteuer 2,16 Prozent des Steuergrundbetrages, das sind 2,16 Prozent der im vorangehenden Monat gezahlten Gehälter und Löhne.

II. Grundvermögenssteuer. Mit Wirkung ab 1. April 1925 kommen 300 Prozent Zuschläge zur staatlichen Grundvermögenssteuer als Gemeindevermögenssteuer zur Erhebung.

Die Begründung des Magistrats lautet: Nach der ersten Prüfung der einzelnen Sonderhaushaltspläne und den für die einzelnen Verwaltungen von den zuständigen Deputationen im Sinne der Sonderverwaltung aufgestellten und an sich gewöhnlich nicht erwehrenden und in ihrer Ausführung durchaus mäßigenden Vorkehrungen föhien es zunächst unmöglich, in diesem Jahre durch den Steuerhaushaltsplan überhaupt zu einem Ausgleich kommen zu können.

Selbst wenn man, was wohl nach dem, was man aus gleichwertenden Städten hört, die Regel sein wird, zu einer Verdoppelung der Realsteuern kommen wollte, blieben immer noch rund 300 000 Mark ungedeckt. Es erscheint aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht anständig, höher, als zu einer Verdoppelung der Realsteuern zu kommen, wenn man auch im Industriebetriebe des Westens, mit dem sich ein aufstrebendes Industriegebiet in anderer Hinsicht gern vergleicht, mit ganz anderen Steuerlagen zu rechnen schon im Vorjahr gewohnt war und in diesem Jahre erst recht wird rechnen müssen. Es war also notwendig, daß bei den einzelnen Sonderhaushaltsplänen soweit geföhien werden mußte, daß der bei einer Verdoppelung der Realsteuern ungedeckte Reiz vermindert. Das konnte nur dadurch erreicht werden, daß die Vorlage für im Laufe des Jahres 1925 eintretende Erhöhungen von Gehältern, Löhnen und Schülern auf das geringstmögliche Maß beschränkt werden sollte, was gerade noch verantwortbar werden kann, wenn man nicht in Kürze mit einem Nachtragshaushaltsplan kommen will, der erfahrungsgemäß gerade Handel und Gewerbe und die Grundbesitzer besonders schwer belastet, weil dann für den verhältnismäßig kurzen Rest des Jahres die Steuern so angesetzt werden müßten, daß in dieser kurzen Zeit der Mehrbedarf des ganzen Jahres gedeckt wird. Es ist klar, daß eine derartige Maßnahme nur im äußersten Notfall angeht und die betroffenen Kreise in viel höherem Maße belastet, als eine von Anfang erhöhte, aber dann voraussichtlich für das ganze Jahr gleichbleibende Steuer, mit der Handel und Gewerbe den nach richtig kalkulierten Verhältnissen in es wirtschaftlich und haushaltsplanmäßig richtiger, mit Schülern zu erwartenden Mehrausgaben in den Bedarf mit aufzunehmen und von vornherein durch Steuern zur Deckung zu bringen, wenn auch, wie in diesem Jahre, in den allergeringsten Grenzen. Das Zurückweichen der Anforderungen der Sonderhaushaltspläne die der ersten Prüfung hat aber auch zur Folge gehabt, daß man in der Höhe der notwendigen Zuschlägen im Haushaltsplan stehen geblieben ist, bezw. solche, zu denen die Stadt geleglich oder vortraglich verpflichtet ist.

Beim Steuerhaushaltsplan stehen zur Deckung des dann sich ergebenden Finanzbedarfs zur Verfügung, einmal der Anteil an der Reibekonten- und Körperpflichtsteuer, der wie übrigens die übrigen Steuerartide auch, nach dem Abkommen des Jahres 1924 geföhigt ist, wobei aber zu berücksichtigen war, daß durch die neueste Steuererhebung des Reiches eine Ermäßigung um 1/4 eingetreten ist. Wenn man von der Abnahme des Jahres 1924 ausgeht und den Abschlag, den man für nicht eingehende Beiträge erfahrungsgemäß machen muß, auf das alleräußerste Maß beschränkt und außerdem die Ermäßigung um 1/4 berücksichtigt, so kann äußerste Falles, mit einer Einnahme von 250 000 Mark gerechnet werden.

Der Gemeindeanteil an der Hauszinssteuer für allgemeine Finanzzwecke ist mit 80 000 Mark nach denselben Grundätzen der äußersten Anspannung und des geringsten Anlasses für Ausfälle sehr hoch angesetzt, wie dies übrigens für alle übrigen Steuerhaushaltsplanentwürfe in ganz gleicher Weise gilt. Dementsprechend enthält der Steuerhaushaltsplan keine stillen Reserven mehr, d. h., es ist nicht damit zu rechnen, daß höhere Beträge, als die eingezeichnet, wirklich eingebracht werden. Die Einnahme von 160 000 Mark aus der Hauszinssteuer für Wohnzwecke spielt hier nicht mit, da sie in gleicher Höhe in der Ausgabe erscheint und bei der außerordentlichen Rechnung in Form von Hauszinssteuerzuschüssen voll zur Ausgabe gelangt.

An sonstigen Einnahmen stehen, abgesehen von rund 4500 Mark an verschiedenen kleinen Gebühren und Beiträgen, und des später zu behandelnden Zuschlägen zu den Realsteuern, noch die Einkünfte aus den indirekten Gemeindevermögenssteuer zur Verfügung.

„Was ist vieles genommen. Darüber zu klagen ist nicht Mannesart. Von Männern werden Taten verlangt. Sie alle können mithelfen, unser deutsches Volk für diese Taten vorzubereiten, um sie dereinst würdig bestehen zu können. Jeder an seiner Stelle. Wir müssen die Treue wieder zu Ehren bringen durch Ehrbarkeit und Arbeitsamkeit. Ohne diese alten deutschen Tugenden kommen wir nicht vorwärts. Aber mit Gottes Hilfe werden wir wieder vorwärts kommen.“

(Sündenbunz an ehemalige Braunschweiger Kriegsteilnehmer, am 23. April 1924.)

Die Grundvermögenssteuer einseitig. Gemeindefürsorge ist auf 80 000 Mark geföhigt, wobei mit einer erheblichen Zunahme des Verkehrs auf dem Grundbesitzmarkt gegenüber 1924 gerechnet wird, weil sonst dieser Ansatz nicht erfüllt werden kann.

Neu ist der Anlag für Wertzuwachssteuer mit 9000 Mark wegen der in der Inflationszeit erworbenen Grundstücke.

Der Anteil der Gemeinde an der Umsatzsteuer ist mit 70 000 Mark angesetzt, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Satz der Umsatzsteuer von 2% auf 1 1/2 Prozent ermäßigt ist, so daß ein Mehrertrommen von 10 000 Mark gegenüber dem Vorjahr auch hier als äußerste obere Grenze gilt.

Das Aufkommen aus der Hundesteuer mit 32 000 Mark ist gegen das Vorjahr verdoppelt, weil eine Erhöhung der Hundsteuer im Ansatz genommen ist, worüber besondere Vorlage ergeht.

Die Vergütungssteuer ist ebenfalls um 10 000 Mark erhöht und mit 66 000 Mark in Ansatz gebracht. Die Getränkesteuer konnte bei gleichem Satze, wie im Vorjahre, um 20 000 Mark höher eingelegt werden, d. h. mit 40 000 Mark.

Die sonst noch bestehende Kleinsteuer (Raabpächtersteuer, Heberbergsteuer, Schanteraubsteuer, und Wanderersteuer bringt zusammen 4000 Mark.

Diese Einnahmen, abgesehen von den Realsteuern, stehen an Ausgaben in der Haushaltsrechnung beim Steuerhaushalt die von den Realsteuern, welche nach vorzugesagten Mittelungen 12 Prozent betragen sollen und darüber mit 11 000 Mark mehr als im Vorjahre d. h. 51 000 Mark, eintreten sind. Der Durchschuß von 160 000

Mark aus der Hauszinssteuer für Neubauszwecke ist bereits erwähnt. Außerdem entziehen noch rund 5000 Mark Ausgaben für kleinere Zwecke z. B. Baurücklage, Zeitschriften, Unterhaltung der Geräte, Pflanzarbeiten.

Wenn man diese Gesamtausgaben der Steuerverwaltung mit 216 000 Mark und die erzielbaren Einnahmen mit rund 800 000 Mark einleitet, und den nach den Zuschlägen noch übrig bleibenden Finanzbedarf für die übrigen Verwaltungen andererseits ins Auge faßt, ergibt sich, daß durch die Zuschläge der Gewerbebetriebe und der Steuer vom Grundvermögen der Betrag von 701 000 Mark aufzubringen ist.

Diese Summe kann gedeckt werden, wenn die Zuschläge zu den Realsteuern gegenüber dem Vorjahre gedeckt werden.

Bei der Gewerbebetriebe bedeutet dies einen Zuschlag von 800 Prozent zur Gewerbebetriebe nach dem Ertrage, was nach den Bestimmungen von 1924 höchstens eine Einnahme von 220 000 Mark ergeben wird.

Bei der Gewerbebetriebe in Form von Zuschlägen zur Lohnsumme in Form von bisher 800 Prozent ist zu berücksichtigen, daß die Erhöhung erst für nach der Beschäftigung folgenden Monat eintreten kann und daher der Ausfall für den April, für noch den allen neuere zu entrichten waren, in den übrigen Monaten mitgedeckt werden muß. Außerdem ist hier die einzige Möglichkeit gegeben, die Deckung für die anderwärts nicht unterzubringende Spitze im Finanzbedarf zu finden. Schließlich hat die Erfahrung auch in anderen Städten gezeigt, daß die Lohnsummensteuer, die sich ja dem jeweiligen Stande der Arbeitnehmerschaft anpaßt, in Zeiten einer länger andauernden schlechten Konjunktur für den Steuerpflichtigen günstiger ist, (1) da sie ja bei einer solchen unglücklichen Lage von längerer Dauer bei der dann doch eintretenden Entlassung von Arbeitkräften nicht mehr zu zahlen ist, was natürlich andererseits auch eine Gefahr für die läßtlichen Finanzen bedeutet. (2) Der Satz von 1800 Prozent ist aber an sich noch tragbar, (3) denn er bedeutet, denn vom 1. Mai 1925 ab von je 100 Mark im Bormonat gezahlter Lohnsumme eine Steuer von 1,8 Mark zu entrichten ist. Als Betrag ist nach dem Abkommen von 1924 die Summe von 111 000 Mark geföhigt.

Der dann noch verbleibende Finanzbedarf von 370 000 Mark muß dieser Begründung von dem Magistrat unter geringerer Bemessung der zu erwartenden Ausfälle, wenn man Zuschläge zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen verdoppelt, d. h. auf 300 Prozent setzt.

Die Filialbetriebe werden, wie im Vorjahr, mit 20 Prozent mehr belastet, als die einheimischen Betriebe. Nach dieser Begründung wird beantragt, die Steuererhöhung und die Satz für die Vorauszahlungen nicht oben im Magistratsbeschlusse angeführt, beschließen zu wollen. Es sei nochmals unterstrichen, daß der gesamte Haushaltsplan mit der größten Sparanleihe aufgestellt ist und daß bei dem Aufkommen der einzelnen Steuerarten an die äußerste Grenze dessen gegangen ist, was nach dem Aufkommen von 1924 und nach zu erwartenden Ausfällen gerade noch verantwortbar werden kann.

Soweit die magistratsamtlichen Ausführungen, deren Unschärfe nicht inwiefern allen Gewerbebetriebe kein gemordet sein dürfte. Wir verweisen im übrigen auf unseren Artikel „Das Steuerrotterel des Magistrats“ in der Sonnabendnummer.

Die ewige Heße gegen Deutschland.

Paris, 20. April. Auf dem 8. Kongreß der Kriegesoldaten in Strasbourg hielt der frühere französische Kriegesoldat M. A. G. eine Rede gegen Deutschland. Er behauptete, Deutschland habe sich nicht geändert und denke daran, sich wieder zu einem großen Militärmacht zu entwickeln. (1) Deutschland ist schon jetzt im Stande, zu mobilisieren. (2) Frankreich müßte jedes Opfer für seine Sicherheit bringen. Kurz vor Deutschland materiell und moralisch abgerichtet habe, sei Frankreich zu Verhandlungen bereit.

Kommunistenverhaftungen in Belgrad.

Belgrad, 20. April. Der Belgrader Polizei ist es gelungen, neuen groß angelegten kommunistischen Organisationen auf die Spur zu kommen, die den Zweck verfolgten, das Serbentum für die kommunistische Weltrevolution vorzubereiten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Eisenpöpel blätterte ein in seinem Taschensuche.

„Ich beginne einzeln, daß der Fall rätselhafter und verwirrender ist, als es im ersten Augenblicke den Anschein hatte“, sagte er nach einer Pause. „Ich kann natürlich trotz Ihrer vorzüglichen Darstellung von hier aus nur ganz oberflächlich urteilen.“

„Sie meinen also, daß eine ernsthafte Gefahr?“

„Jedenfalls muß mit einer derartigen Möglichkeit gerechnet werden. Aber Sie sind ohne Zweifel mit Ihrer Darstellung noch nicht zu Ende, Frau Gräfin.“

„Ich will mich ganz kurz fassen. Die Erinnerung zeigte sich dann ein einmal am 16. und 24. Mai.“

„Ja. Am 16. Mai sah ich sie selber.“

Eisenpöpel lehnte sich in seinen Sessel zurück.

„Sie selber? Das ist interessant, Frau Gräfin. Sie sah ihn groß und erlaucht an und verlor die Augen.“

„Hielten Sie meine eigenen Beobachtungen für so besonders interessant, Herr Doktor?“

„Ja. Denn Sie sind ohne Zweifel eine Dame mit starkem Wirklichkeitsbewußtsein. Ich meine, eventuelle Halluzinationen und Augenentzündungen kommen bei Ihrer geistigen Veranlagung wohl kaum in Frage!“

„Es ist ausgeschlossen, daß es sich um eine derartige Täuschung handelt!“ verächtliche lie eifrig. „Ich sah die Gestalt etwa um 3 Uhr morgens dem Fenster meines Schlafzimmers aus. Mein Schlafzimmer liegt zu ebener Erde und bietet einen freien Ausblick auf den Hof und die Gärten. Mein Mann hat vor etwa 10 Jahren die Räume in jener Gegend fortnehmen lassen, weil sie der Aussicht verirrten.“

„Sie konnten in jener Nacht keinen rechten Schlaf finden. Es war eine eigentümliche Unruhe in meinem Blute. Etwas wie die Vorahnung einer Katastrophe. Es war dieselbe Stimmung, die sich später bis ins Krankhafte steigerte, und die mich heute zu Ihnen rief. Vielleicht werden Sie mich darin nicht verstehen können, Herr Doktor.“

„Ich verstehe Sie vollkommen. Damals sahen Sie also die Erscheinung.“

Fortsetzung folgt.

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman von Gertrud von Scharhoff.

Amerikanisches Copyright by Carl Duncker, Berlin 1923. (Nachdruck verb.)

„Es handelt sich ja nicht allein um die Aussage des Küchenmädchens, Herr Doktor!“

„Verzeihen Sie. Ich hätte Ihre Erzählung erst bis zu Ende anhören müssen. Aber da wir nun doch einmal abgeschweift sind, gestatten Sie mir wohl eine Zwischenfrage?“

„Am welche Zeit ging das Mädchen zum Melken?“

„Etwa gegen 8 Uhr. Es war an dem Tage eine Stunde später geworden als gewöhnlich.“

„Aus einer besonderen Veranlassung heraus?“

„Ja. Wir hatten Besuch, der von der Bahnhofsstation Wittenau mit dem Auto geholt werden mußte. Dadurch verzögerten sich alle Mahlzeiten um etwa eine Stunde, und das Mädchen konnte nicht früher abkommen.“

Eisenpöpel machte einige Notizen in sein Taschensuche. „Danke! Wollen Sie nun bitte in Ihrer Erzählung fortfahren? Das Mädchen kannte natürlich schon ein anderes Gesicht, das in der Höhe der notwendigen Zuschlägen im Haushaltsplan stehen geblieben ist, bezw. solche, zu denen die Stadt geleglich oder vortraglich verpflichtet ist.“

„Ausgezeichnet, Herr Doktor! Ja, sie stürzte laut schreiend ins Haus und alarmierte die Dienerschaft. Eine genaue Untersuchung des Miesentretens ergab kein anderes Resultat, als die beiden ungewohnten Miesentret.“

„Sie sagten: gegen 8 Uhr. Um 8 Uhr war es aber damals noch hell.“

„Ja. Es war hell, aber das Mädchen bemerkte die Gestalt im Schatten des Weibengestüßes.“

„Natürlich neigten wir alle dazu, an eine Augenentzündung des Mädchens zu glauben. Denn aber schickte ich noch spät Abends in das Gehöß des Fräuleins Ohmsohre, das etwa eine Viertelstunde von dem unfrigen entfernt liegt. Ich wollte wegen einer in letzter Minute geplanten Erörterung meines

Mannes Befehle lassen; denn der Sohn des Fräuleins, der ein reger Beobachter des Wasserlebens ist, beteiligt sich oftmals an den Streifzügen auf dem See und wird von meinem Manne zu gewissen kleinen Handreichungen herangezogen. Da die Mädchen noch in der Küche beschäftigt waren, entließ ich Fräulein Poppendiel, unsere langjährige Hausdame und Gesellschaftin, den letzten Weg selbst zu machen. Auf ihrem Wege durch den Park bemerkte sie durch eine der vorhin erwähnten Baumlichtungen auf dem Miesentretreife eine riesengroße, kalte weiße Gestalt, die ihr mit erhobenen Armen zu winken schien und wenige Sekunden später in der Richtung des Sees verschwand. Fräulein Poppendiel meint, es hätte den Eindruck erweckt, als ob die Gestalt sich in Nebel aufgelöst hätte. Das erklärt sich wohl daraus, daß um die Zeit, als Fräulein Poppendiel sich auf den Weg machte, der Mond bereits aufgegangen war.“

„Man merkt Ihnen die Gattin des großen Naturforschers an, Frau Gräfin!“

„Ich habe mit dem ersten Augenblick an Mische gegeben, die übernatürliche Erscheinung auf natürliche Ursachen zurückzuführen. Aber gewisse, auf den ersten Blick unlosbare Rätsel blieben trotzdem bestehen.“

„Welche Rätsel?“

„Der Umstand, daß der Mensch, der doch meiner und gewiß auch Ihrer Auffassung nach unter der Gestalt verborgener war, über das feuchte Sandufer des Sees wandeln konnte, ohne sichtbare Fußspuren zu hinterlassen. Fräulein Poppendiel wurde durch die Erscheinung derart in Schreden veretzt, daß sie mehrere Minuten lang die Verfolgung ihrer Glieder verlor. Als sie dann in das Haus zurückkehrte, wurde sofort wiederum eine genaue Untersuchung des Miesentretens angeordnet, die ebenjso ergebnislos verlief, wie die vorige. Am folgenden Morgen brachte uns der Postbote den ersten Drobrieff.“

Die Gräfin verneimte. Das viele Sprechen schien sie erschöpft zu haben. Sie war sehr blaß und drückte die Handflächen mit einer Nervösen charakteristischen Bewegung gegen die Schläfen.

Im Preußen noch ein Rechtsstaat?

Vom Landtag wird uns geschrieben: Sehr viele Steuerpflichtige würden sich, wenn sie bei der Grundvermögenssteuer wegen überhöhter Bewertung ihrer Betriebe im Rechtsmittelverfahren die zum Grundsteuerberufungsausschuss genommen sind, doch dort statt Beratung des Wertes sogar noch eine Wertberichtigung erlangen. Sie fragen sich, ob der Grundsteuerberufungsausschuss die Werte der Betriebe nicht, wenn sie in ihrem letzten Bilanzjahr, auf dem nächsten Boden der wirtschaftlichen Zustände, auf längt von allen Sachverständigen festgestellt, das außerordentlich geringe Erträge und außerordentlich geringe Werte zurückgelassen sind. Wenn die Steuerpflichtigen aber glauben, in die höhere Einkünfte zu können, um eine Wertberichtigung des vom Grundsteuerberufungsausschuss eingetragenen Einkommens zu erreichen, müssen sie sich entscheiden, ob die Entschädigung des Grundsteuerberufungsausschusses endgültig ist. Die Preussische Regierung der Weimarer Koalition hat in diktatorischer Weise beim Wertberichtigungsverfahren des Jahres 1924 die Wertkontrollen durch das Oberverwaltungsgericht durchzuführen lassen. Man sieht hier das volle Bewusstsein der damaligen Regierung, nicht die Wertberichtigungen zu vermeiden, sondern sie zu erzwingen, was im Interesse der Steuerpflichtigen werden könnte. Trotz der heftigen öffentlichen Kritik und trotz aller Vorstellungen in Parlament und Ministerien ist es nicht gelungen, die Wertberichtigung mit der auf dem Gebiete der Grundvermögenssteuer Preußen a. a. O. durchzuführen, was im Interesse der Steuerpflichtigen. Nach dem geht es, vor dem 1. April 1925, das Wertberichtigungsverfahren ist zwar immer noch im Gange, auf unter Wertberichtigungen ergangen worden. Das Ministerium hat aber ein Doppelgeheim geübt, in dem es öffentlich den Wertberichtigungen gegenüber wie auch in den öffentlichen Verordnungen die Wichtigkeit der Wertberichtigungen, die die Wertberichtigung der Parteien ermöglicht, die die Wertberichtigungen an den Katasterämtern wurde aber dafür Sorge getragen, daß durch die Wertberichtigung in der Praxis das von der Landwirtschaft geforderte Ergebnis der Feststellung der gesetzlich vorgeschriebenen Ertragswerte nicht erzielt wurde. In dieser Stellung des Ministeriums kommt noch, daß teilweise die Wertberichtigungen gar nicht durchgeführt sind. Aber selbst wo dies letztere nicht der Fall ist, konnten die Katasterämter angelehnt der strikten geheimen Anweisungen ein wirtschaftlich zutreffendes geringeres Ergebnis des Wertberichtigungsverfahrens nicht gewährleisten.

Der Kampf des Grundbesitzers ging dahin, im Rechtsmittelverfahren die Umwertung der gesetzlich vorgeschriebenen Ertragswerte vorzuziehen, die den geheimen Anweisungen der Ministerien folgen, so ließen sich die gewünschten Ergebnisse auch im nachfolgenden Rechtsmittelverfahren nicht erzielen. Eine Nachprüfung, ob die von der Regierung durchgeführte Wertberichtigung den gesetzlichen Wertberichtigungsverfahren entspricht, durch das oberste Verwaltungsgericht herbeiführen, wie es in jedem Rechtsstaat sein Friedrich dem Großen als Ertragswert des Grundbesitzes angehen wird, haben die herrschenden Parteien in Preußen dadurch verhindert, daß sie die Rechtsmittelverfahren an das Oberverwaltungsgericht durch § 21 Abs. 2 des Gesetzes ausgegliedert haben.

Somit kann man mit Recht und Recht behaupten, daß die Weimarer Koalition zu mittelalterlichen Wertberichtigungsgründen der einseitigen Parteivorteilhaftigkeit zurückgekehrt ist. Doppelgeheim — Nachrichtlichkeit — geheime Gegenbefehle — alles zur Verheimlichung der höchst ungerechten Wertberichtigung des kleinen Grundbesitzes!

Zur Konjunkturentwicklung.

Genau wie die politische Lage droht auch die Wirtschaftslage in den nächsten Wochen vorwärtiger denn je zu werden. Wenn Optimisten meinen, daß der Reichsanleiheausweis vom Monatsanfang bei weitem nicht die scharfe Anspannung zeigt, die erwartet wurde, so kann man dabei doch nicht übersehen, daß die Reichsanleihe ihre Eigenschaft als Kreditgeberin jetzt in weitaus höherem Maße als in jedem anderen Monat die Reichsanleihe bergen bei fludenden Absatz und passiver Handelsbilanz eine sehr große Gefahr in sich, da in diesem Fall ihre Rückzahlung sehr schwierig wird und unter Umständen sogar nur unter Gefährdung der Währung erfolgen kann. Die nicht übermäßig starke Nachfrage nach Wechselkrediten ist ein Zeichen für die Lähmung der Unternehmungskraft, die sich infolge der unklaren wirtschaftlichen und politischen Aussichten immer stärker ausbreitet. Besorgnis hierüber ist, daß im Winter der Abbau besonders in der Provinz in neuerer Zeit wieder stärker vorgenommen wird; vielfach werden auch bisher selbständige Banken von größeren Firmen aufgelöst. Trotz dieser ungünstigen Geschäftslage werden weiter neue Lohnforderungen gestellt, die infolge der allgemeinen Kapitalknappheit nur selten bewilligt werden können und deshalb oft Streiks usw. auslösen.

Stadtkonferenz Halle

Franz Behar: Franquin.

Behar's Franquin gehört zu jener Kategorie von Operetten, die zwar noch genügend Linsen enthalten, aber doch die Zone der Genießbarkeit bereits erschließen.

Der Inhalt ist im übrigen folgender: Das hübsche Jüngerinnenmädchen Franquin wird von Armand Mirbeau bestimmt und rächt sich an ihm dadurch, daß sie ihn in sich verliebt macht, — und zwar so verliebt, daß er sogar der Jüngerin wegen von seiner Verlobung mit seiner Cousine zurücktritt. Damit hätte Franquin ihr Ziel erreicht, aber nun erkennt sie, daß auch ihr Herz nicht unberührt geblieben ist. Sie gibt sich daher wieder dem Armand Mirbeau hin und die Handlung durch die übliche Anzahl von Witz- und komischen Verwirrungen.

Für die Begutachtung der Musik sollte ja wohl der Name Franz Behar genügen. Er ist noch immer der alte Behar und doch ist er immer wieder neu. Seine jugendlichen Themen, seine originellen Instrumentationen beschränken nur zu leicht, als daß man seinem Jubelsturm entgegen hätte die Handlung durch die übliche Anzahl von Witz- und komischen Verwirrungen.

Die Aufführung, die unter der Spielleitung Paul Heils der musikalischen Leitung Georg Haupt's in Halle, gerade vorredigt. Otto Fiedemann gab den Sommereroten Chor ganz hervorragend. Martha Kolb war eine prächtige Dolly. Den Messen Mirbeau übertrug Herr Schroers mit gutem Geschick. Der Hippolyt Gallipoli Paul Heils war auch nicht schlecht, doch in wenig zu sehr ins Karicaturenhaft vergriffen. (Wunderbar schön die Strohren nach „Hummer August“). (Wunderbar schön die Strohren nach „Hummer August“). (Wunderbar schön die Strohren nach „Hummer August“). (Wunderbar schön die Strohren nach „Hummer August“).

Wie gering die Aussichten für eine Erfüllung des Dawesplanes sind, darf auf einer letzten Handelsbilanz gegenüber der Bilanz hervor, daß nach oben während der letzten zwei Monate dieses Jahres bereits um 1,168 Milliarden Reichsmark überzogen hat. Dabei ist zu bedenken, daß die Wirkung der Passivität unserer Zahlungsbilanz erst dann frasser zutage tritt, wenn die Zinszahlungen für die Auslandskredite fällig werden, oder die jetzt hauptsächlich kurzfristig gegebenen Kredite nicht in langfristige umgewandelt werden. Zu diesem Zeitpunkt muß sich eine zu großartig betriebene Lohnpolitik am gesamten deutschen Volk furchtbar rächen, und zwar besonders an den Arbeitnehmern.

In der Tarifpolitik der Reichsbahn, die die Tarifpolitik andauernd höher beläuft als das Ausland, treten die internationalen Einflüsse, die das Dawesabkommen erzeugt hat, immer klarer in Erscheinung. Nicht nur in den Gütern, sondern auch in den Personalarifern gewahrt man neuerdings den deutlichen Beweis, daß die früheren Beziehungen der Reichsbahngesellschaft nicht eingelebt werden. Bekanntlich waren u. a. zur Verleitung der Stiehlstätigkeit in der Umgebung der Großbahnen in Interesse der Volksgesundheit verhältnismäßig niedrige Feuertarife eingeführt. Sie sind jetzt wieder recht erheblich erhöht worden. Diese an sich wenig beachtete Tatsache gibt einen Vorgeschmack davon, wie sich die Verhältnisse erst gestalten werden, wenn im Fall einer etwaigen Währungsstabilisierung des Dawesabkommens, die Reichsbahngesellschaft völlig unter internationalem Einfluß stehen wird.

Sied einzig, treu, andächtig und arbeitsam, dann wird Deutschland wieder zu Ehren kommen.

(Hindenburg zu deutschem Landvolk in Hannover am 19. Februar 1922.)

Es gewinnt den Anschein, als ob ein neuer Einbruch in das Preisgebäude zahlreicher europäischer Staaten bevorstehe. Der Druck geht diesmal von den Vereinigten Staaten aus, wo der Konjunkturaufschwung in dem Augenblick eintritt, als die Getreidehaufe ins Wasser fallen. Die Antitrustbewegung hat an der New Yorker Börse lärmend geklopft. Eine Erholung wird sich schwerlich sofort einstellen. Denn die Tendenz geht nicht bloß auf dem Getreidemarkt, sondern auch in wichtigen Industriezweigen des Auslandes weiter nach unten. Die Angebote überwiegen; die nächste Folge wird vermehrte Arbeitslosigkeit sein. Der Preisdruck für wichtige Dinge des Tagesbedarfs wird stärker, die Vorräte häufen sich, da die Nachfrage aus den breiten Käuferkreisen unermert ausbleiben ist. Die Währungsnot auf den europäischen Markt werden nicht ausbleiben.

Arbeitervertreter bei Hindenburg.

Am Sonnabend der vergangenen Woche fand im Hause des Generalfeldmarschalls von Hindenburg der Empfang einer Arbeiterordnung statt. Es waren zwölf Arbeitervertreter erschienen, u. a. die Herren Kalkreuth, Wambach, Wehrns, Hartwig und Wischniowski sowie Frau Wehm. Kalkreuth begrüßte den Marschall und sprach sich mit ihm über die Lage der Arbeiter aus, daß es das große Opfer auf sich genommen habe, für die Reichspräsidentenwahl zu kandidieren. Das unbegrenzte Vertrauen der Arbeiterschaft, das Hindenburg schon im Krieg erwiesen habe, sei ihm nach wie vor im vollen Maße sicher. Die Arbeiterschaft entfalte sich sehr wohl, wie sich der Generalfeldmarschall feinerzeit persönlich für den Schicksalsgeschicklichen einsetze und damit zu einer friedlichen Regelung sozialer Fragen beitragen werde.

Hindenburg antwortete, daß das Vertrauen der Arbeiterschaft, das ihm in so reichen Maße entgegengebracht werde, nicht verfallen könne. Er werde Treue mit Treue vergelten. Nicht auf dem Wege des Kampfes, sondern nur durch friedliche Verhandlung sei ein gesunder Aufbau der Wirtschaft möglich. Der Feldmarschall sagte u. a.:

Ich bin der Mann, meinen Willen durchzusetzen, und werde ihm mit Gottes Hilfe auch durchsetzen, denn der Herr hat mir die Macht gegeben, die ersten Tänge werden „getreten“ und endlich einmal auch politisch gleichgestellt werden und ineinander übergehen. Erst dann werden wir zu einem gesunden Aufbau und zu einer Höhenentwicklung unseres Vaterlandes kommen.

Bunte Zeitung.

Aus der Geschichte des Walzers. Man sollte es kaum glauben, daß unser Walzer, dieser Patriarch unter den moderneren Tänzen, seinerzeit aus Anlaß zu allerlei Verhandlungen gegeben hat. Ursprünglich konnte man eben noch gar keine Drehtänge. Die ersten Tänze wurden „getreten“, u. a. die Raar nahmen sich an der Hand und frispelten im Kreise herum. Erst im fünfzehnten Jahrhundert kamen die „Drehtänge“ auf, bei denen sich die Paare umeinander drehten, zunächst ohne sich anders als bei den Händen zu fassen. Diese Drehtänge erzeugen schon Vergnügen, und es wurde in vielen Verbindungen gegen sie eingeschritten. Sie waren ein wenig wie das heutige Walzer, aber ohne Drehtänge überzugehen, und damit war die Bahn für die Entwicklung des Walzers frei. Doch erst im 18. Jahrhundert, nachdem die Herrschaft der vielen französischen Tänze, die die Zeit des Rokoko auch in Deutschland zur Einführung gebracht hatte, gebrochen war, begann der Walzer seinen Siegeszug, der ihn bis ins 20. Jahrhundert hinein zu dem vornehmsten und beliebtesten aller Tänze machte.

Ein musikalisches Kochbuch. Im Jahre 1738 erschien ein Kochbuch, das in seiner Art wohl auch heute noch einzig dasteht. Es hieß: „Die Küche in Musik“ und sollte das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden, indem man „singend kochte und kochend sang“. Zu diesem Zweck waren sämtliche Rezepte in Form lustiger Lieder abgefaßt, in denen die einzelnen Bestandteile des Kochbuchs vorkamen. Dabei ist das Buch aber keineswegs oberflächlich zusammengestellt, sondern enthält neben zahlreichen Kochrezepten auch Unterweisungen für das Anrichten großer Feste und die Anordnung aller möglichen Menüs. Besonders reichhaltig war, konnte mit der „Küche in Musik“ also auch „nach Noten“ kochen.

Waldmann. In einer Gerichtsverhandlung in Bales wurde ein eigenartlicher Fall von Veltzchen festgestellt. Ein gewisser Richard Williams war seit vier Monaten vermisst. Ein Zeuge, namens Williams Jones, gab bei seiner Vernehmung vor Gericht an, daß er am Sonnabend vor der

Am Mittwoch daran, daß eine Ansprache über handelspolitische und landwirtschaftliche Fragen statt, für welche der Feldmarschall besonderes Interesse bekundete. U. a. wurde über die Sparfrage gesprochen.

Am Schluß übertrugen Vertreter des besetzten Gebietes die Grüße und den Dank der Arbeiterschaft des besetzten Gebietes. Der Zufall wollte es, daß im selben Augenblick eine Blasenepidemie aus dem besetzten Gebiet ausgebrochen war. Der Feldmarschall dankte für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde, und betonte seinen Willen, für das besetzte Gebiet einzutreten.

Aus der Fällerverkehr des „Volksblocks“.

Die Antipresse mag es, über die Berliner Kundgebung des „Volksblocks“ Berichte zu verbreiten, als hätten die Ausführungen auf einem hohen sittlichen Niveau gehalten. Daß die Sache mit den üblichen Gemeinheiten verlaufen ist, geht aus folgendem hervor:

Herr Marx sah ruhig aus auf seinem Ehrenplatze, als Hermann Müller den Großadmiral v. Tirpitz einen Vizepräsidenten und Herrn v. Loebel einen Oberkassierer nannte. Einmal zerte er zusammen, und das war es, als der Redner von „preussischen Generalen“ in langgezogen verächtlicher Sprechweise sich vernehmen ließ, und die dankte Galerie über das befriedigende „Afu“ dazu brüllte. Da drehte er sich um und ließ seine Einigung geköpft. Erinnerungen sind für uns mit ihr verbunden, daß uns Marx und Tirpitz im Auge der Schulter ein finstres Tröpfchen sah, und alsbald war die Sorge wieder gelöst.

In dem Bericht der „Börs. Ztg.“ über die Kundgebung wird behauptet, daß Marx u. a. folgendes ausgeführt habe:

Wir schmecken die alte Fäule Schwarz-rot keineswegs. Das deutsche Volk hat mit Stolz unter dieser Fahne der Freiheit seine Einigung geköpft. Erinnerungen sind für uns mit ihr verbunden, daß uns Marx und Tirpitz im Auge der Schulter ein finstres Tröpfchen sah, und alsbald war die Sorge wieder gelöst.

Es mag sein, daß die Erklärung absichtlich war: abgelesen wurde sie jedenfalls nicht, was sicher als recht bezeichnet gelten darf. Amieinen war Marx dieser Satz angeht die ausgiebigen Beteiligung des Reichsbanners zu bedenklich.

Die schwierige Lage in Mesopotamien.

London, 20. April. Der Sonderkorrespondent des „Daily Express“ in Mesopotamien berichtet, daß die von den englischen Luftstreitkräften unternommenen Strafexpeditionen mit schweren Verlusten verbunden waren. Er bespricht die Lage in Mesopotamien als außerordentlich ernst und meint, daß die militärische Operationen die Lage in Mesopotamien durchaus unbeständig ist.

Bildung einer Freiwilligen-Armee.

Sofia, 19. April. Einer Abteilung Soldaten ist es bei der Verfolgung der an dem Lebenslauf als das Auto des Königs beteiligten Banditen gelungen, den Führer der Bande festzunehmen. — In einem Interview, in dem sich der Kriegsminister über die Zusammenhänge zwischen dem Lebenslauf der Armee und des Königs äußert, hat er erklärt, daß die Armee ausgerüstet ist, u. a. daß Bulgarien die Ermächtigung erhalten habe, weitere 3000 Freiwillige aufzustellen. Die Ereignisse der vergangenen Tage hätten bei der Militärkommission und der Kaiserlich-Bulgarienkonferenz die Gründe nur noch bestätigt, daß Bulgarien in seiner Gesamtheit bedroht ist und daß die Truppen der Armee zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande erheblich werden müßten. Bulgarien werde neue Schritte unternehmen, um die Einberufung einer weiteren Truppenabteilung bis zu 10 000 Freiwilligen zu erlangen.

Politische Krößen.

Landrat von Löffow bedauerte vor dem Barmausgang, daß er die schärfste Zeitstelle in Dresden vor Barmausgang gewarnt habe, nachdem sie Barmausgang einen Vorwurf von 60 bis 70 Millionen Mark gegeben hatte. Herr Schwarz, der schärfste Wirtschaftsminister, riefte darauf ein Schreiben über den Vorwurf an Minister Hermes, in dem es heißt: „In welchem Interesse hat eigentlich Löffow in meinem Ministerium die Währung von Barmausgang ausgeprochen? Sollte ein Beamter meines Ministeriums ein solches Benehmen an den Tag legen, so würde ich gegen ihn disziplinarisch vorgehen. Für meine Person lasse ich eine Besage gegen einen Vorkreislauf nicht zu.“

Sowohl Herr Schwarz, wir können Herrn Schwarz die Antwort auf seine Frage, in welchem Interesse Herr von Löffow habe, kurz den Barmausgang, in Interesse des Volkes und im Interesse des Landes, im Interesse von Frau und Geschäft!

Nun aber die Frage an Herrn Schwarz: In welchem Interesse haben Sie, Herr Minister, gehandelt?

In dessen Auftrag und Interesse handelt die Sozialdemokratie, wenn sie den Schieberbedürftigen Barmausgang, läßt und zu füllen sucht bis auf den heutigen Tag?

Nachdem geträumt habe, er fände den Reichstag des Reichstages im Wasser. Diesen Traum habe er nicht nur seiner Frau, sondern auch seinen Arbeitskollegen erzählt. Tatsächlich fand er die Leiche bei einem Spaziergang in einem See, völlig betäubt und mit einem Strich um den Hals.

Wortfährlichkeit. In einer englischen Fachzeitschrift wird von einem merkwürdigen medizinischen Fall berichtet. Es handelt sich um einen gefassten Knaben von vierzehn Jahren, den Sohn wohlhabender und intelligenter Eltern in London. Dem Knaben ist es unmöglich, lesen zu können. Seit ihrem zehnten Jahre hat er gute Lehrer gehabt. Aber keiner kann ihm beibringen, welche Bedeutung die verschiedenen Kombinationen der Buchstaben haben. Der Knabe kann den Begriff einer Silbe nicht fassen, und er ist nicht in der Lage, ein gefasstes Wort zu schreiben. Er ist jedoch in der Lage, die Buchstaben zu erkennen, und er ist in der Lage, die Buchstaben in richtiger Reihenfolge zu ordnen. Fünf Minuten später weiß er nicht mehr, was sie vorstellen. Im Nachhinein und in der Abgabe leses er etwas. Aber gedruckte Worte haben keine Bedeutung für ihn. In einem weniger ausgeprägten Zeitalter wird der arme Junge wahrscheinlich täglich seine Prügel erhalten haben.

Das Rätsel des Reichstags. Der norwegische Gelehrte Prof. R. A. Eggen hat das Rätsel als Ausstrahlung von gefassten Silberrückständen erklärt, die sich in den höheren Schichten der Atmosphäre befinden. Durch Experimente in dem berühmten Rammfjord-Dunes-Laboratorium zu Lyden: sehen diese Theorie bestätigt zu sein. Rammfjord haben viele amerikanischen Physiker Prof. Dr. Rammfjord, Dr. Rammfjord im Rammfjord-Laboratorium in Lyden: gesehen, das durch die große Linie im Spektrum des Reichstags von einer Mischung von Sauerstoff und Sulfur herrührt. Es könnte aber sein, daß das Rätsel auf verschiedene Ursachen zurückzuführen ist.

Die älteste Violine scheint im Besitze eines Hamburger Sammlers zu sein. Ein englischer Sauerstoffänderer konnte feststellen, daß das Instrument von Galbarro da Sala in Brescia in den Jahren 1590-90 hergestellt wurde.



Nennen tief Hagerburg in der Jugendkonkurrenz, wo er gegen beide Klaffe einen einwandfreien Sieg erlangte. Nach ihm kamen die ebenfalls recht gut laufenden Horn (4) und Wiemann (6) ein, wodurch dem Sieger der 1. Mannschaftsbereich gefolgt war. Außerdem kamen die 9er in dieser Klaffe noch zu einigen Plätzen.

Alles in allem also ein recht guter Saisonanfang, der uns für 1925 von den 9er Beibehaltung mancherlei erhoffen lässt.

Die Mai-Termine des Saaleganges.

In der Velatipflicht des Saaleganges leben für Monat Mai folgende wichtige Daten auf dem Programm: Am 3. Mai 1925 erwartet seine Heilena in Dohenturm-Deimig, acht Tage später finden im Hälischen Stadion die ersten Bahnwettkämpfe in Gestalt der Frühlings-, Jünglings- und Damen-Konkurrenz und am 24. Mai endlich folgt die mit Spannung erwartete erste Wiederholung des Großhallafahrens Halle - Merseburg, der sich wieder Massenbeteiligung an den Start nach Merseburg bringt. Also für den Mai ein stattliches Programm!

Am die Bundesmeisterschaft.

Die erste Runde.

1924. Königsberg gegen Hertha Berlin in Königsberg, Schiedsrichter: Hildebrandt; Victoria Essen gegen Schwarz-Weiß Essen in Essen, Schiedsrichter: Nordheim-Berlin.

1. Fußballklub Nürnberg gegen 2. Mannschaft von Mitteldeutschland in Nürnberg, Schiedsrichter: Wirtel-Berlin.

2. Mannschaft vom Baltischen Rosenortverband gegen Altona in Altona, Schiedsrichter: Cornelius-Berlin.

3. Mannschaft des Westdeutschen Spielbundes gegen VfR Mannheim in Köln, Schiedsrichter: Barth-Hamburg.

4. Mannschaft von Borussia Dortmund gegen VfR Germania Berlin gegen Duisburger Spielverein in Berlin, Schiedsrichter: Weingärtner-Offenbach.

Breslau 1908 gegen VfR Leipzig in Dresden, Schiedsrichter: Heintz-Breslau.

Südwestdeutscher Fußballklub gegen Norddeutschland 2. Mannschaft in Hannover, Schiedsrichter: Dr. Baumens.

Ein neuer Weltrekord von Kadamerger.

Das Vorkamerger Faltband war am zweiten Tag brechend voll. Es gab verschiedene Genationen. Die erste war der neue Weltrekord von Kadamerger, den dieser im 200-Yards-Schwimmen mit 2:36,9 aufstellte. Der bisherige Weltrekord gehörte dem Ungarn Tolbi mit 2:39,6. Der deutsche Schwimmlehrer Kadamerger wurde von Dapfen-Mühlroth geschlagen, damit mußte die deutsche Schwimmmeisterin Frau Hebborn-Vodum (1:13) durch Frau Lehmann-Dresden (1:12,8) eine Niederlage hinnehmen. Große Erregung löste das Wasserballspiel zwischen Wasserfreunde Hannover und Det M-Vierdam aus. Die Holländer spielten äußerst hoch und opponierten wiederholt gegen den Schiedsrichter, so daß dieser den Kampf schließlich beim Stande von 4:3 für Hannover abbrach.

Der Veronalanlauf durchschwimmen wollen in der zweiten Qualifikationsphase amerikanische Schwimmerinnen. Es sind dies die beiden Weltrekordschwimmerinnen Helen Bainwright und Gertrud Oberle, die sich für dieses pagamentige Experiment, das bisher nur wenigen gelang, schon jetzt in Miami (Florida) und Newport vorbereiten.

Handel und Verkehr.

Die handelspolitische Lage Osteuropas.

In dem Wirrwarr, der nach dem Zerfall Österreich-Ungarns entstand, dauerte es geraume Zeit, bis man daran ging, Ordnung in den handelspolitischen Gebieten zu schaffen. In dem Bewußtsein der politischen Selbständigkeit jedes einzelnen Nachbarstaates glaubte man, daß man auch wirtschaftlich für sich selbst sorgen könnte. In der Folgezeit wurden hunderte von wirtschaftlichen Zusammengehörigkeiten verwickelt eine erstaunlich lange Zeit, ehe man wieder in die Bahn des gegenseitigen wirtschaftlichen Verkehrs gelangte. Seit durch die Ausführung des Genfer Sanierungsprogramms die Stabilität der Balkan gehärtet wurde und Österreich als gleichberechtigte Partner auftreten konnte, ist die Klärung der handelspolitischen Zusammengehörigkeiten in rascherem Fortschreiten, und man dürfte bald zu weit sein, um auf ein umfangreiches Netz von Handelsverträgen hinzuweisen.

Ein guter Beleg war in dieser Beziehung der neue österreichische Zolltarif. Obwohl seine Zollsätze sich keineswegs auf übertriebenen Niveau bewegen, gibt der Tarif vielmehr eben deshalb ein geeignetes handelspolitisches Instrument ab. Denn der Barmer legt die Möglichkeit vor Augen, durch errichtete Zölle gewisse den gemeinsamen Konventionen zu erlangen. Es soll nicht verhehelt werden, daß der österreichische Zolltarif im Inlande selbst teilweise heftigem Widerstand begegnete. Im ganzen aber dürfte sich der Tarif bewähren, zumal er durch die Verträge ausmache von der inländischen Wirtschaft erwünschten Modifikationen erlauben dürfte.

Schon während der Beratung des Zolltarifs haben die Tschechoslowaken und die Polen in dem Tarifvertrags mit Österreich abgeschlossen, welche gleichzeitig mit dem Zolltarif am 1. Januar 1925 in Kraft getreten sind. Die Verhandlungen mit der Tschechoslowakei zeigen sich sehr in die Länge da bei den umfassenden Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei mehr als ein Drittel der beiderseitigen Tarifpositionen durch den Vertrag geregelt wurde. Durch diese umfangreiche Tarifangelegenheit der Vertrag zu einer Basis geworden, auf welcher alle anderen Staaten, welche mit Österreich oder der Tschechoslowakei ein Abkommen treffen wollen, zu arbeiten haben. Der österreichisch-tschechoslowakische Handelsvertrag ist aber noch dadurch besonders wichtig, daß er mit dem verhängnisvollen System der Ein- und Ausfuhrbeschränkung für die beiden Partner beinahe gänzlich aufhebt und eine Verkehrsfreiheit herbeiführt die für die an dem Handel mit Österreich und der Tschechoslowakei interessierten Länder den stärksten Anreiz bieten muß. Obwohl der Vertrag erst einige Monate in Geltung ist, hat er doch eine gewisse Sicherung der österreichischen Produktion in der Tschechoslowakei zur Folge gehabt. Von bedeutender geringerer Bedeutung ist der österreichisch-deutsche Handelsvertrag. Das kommt daher, daß Deutschland normalerweise vor dem Abschluß seiner Verträge mit den Weststaaten nicht allzuweit gehen wollte, da für das Reich der Verkehr mit Österreich nur eine verhältnismäßig geringe Rolle spielt. Weiter noch aus dem Jahre 1923 drei Handelsverträge, und zwar mit Frankreich, Italien und Belgien. Der Handel mit diesen Staaten entwickelt sich sehr zufriedenstellend, und der österreichische Export hat aus ihnen unverkennbar Nutzen und Anregung gezogen. Schließlich besteht seit Mai vorigen Jahres ein Weltzolltarifvertrag zwischen Österreich und Spanien. Derselbe Vertrag kommt angelehnt an die Ableitung des spanischen Handelsvertrages in Deutschland erhöhte Bedeutung zu, denn bei einem deutsch-spanischen Zolltarif könnte die österreichische Industrie im spanischen Absatzgebiete leichter Fuß fassen.

Nicht minder wichtig sind jedoch die gegenwärtig noch laufenden Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn und Jugoslawien. Das wirtschaftliche Verhältnis

Ungarn hat in der letzten Zeit viel zu wünschen übrig gelassen: es haben sich fortwährend Reibungen ergeben. Tatsache ist, daß sich die Lage für Österreich insofern verschlechtert hat, als kein Export nach Ungarn im ersten Halbjahr 1924 gegenüber dem ersten Halbjahr 1923 von 47,7 auf 45,6 Millionen Goldtröten zurückgegangen ist. Im zweiten Halbjahr dürfte Österreich noch schlechter abgeblieben haben, worüber die Angaben der Kaufmannschaft verheerend Zeugnis ablegen. In dem neuen Vertrag mit der österreichischen Industrie die Möglichkeit geboten werden, wenigstens einen Teil des ungarischen Absatzgebietes wieder zurückzuerobieren, und wenn schon nicht näher wirtschaftliche Erörterungen und Billigkeitsgründe, so werden zumindest die ungarische Währungsindustrie und die dortigen Agrarier den österreichischen Forderungen entgegenkommen. Unangenehm lange läßt der Handelsvertrag mit Jugoslawien auf sich warten. Die Verhandlungen, die sich in einem weit vorgeschrittenen Stadium befinden, wurden zu Jahresbeginn unterbrochen und bisher wegen der politischen Verhältnisse in Jugoslawien nicht aufgenommen. Es laufen auch Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien, die sich ebenfalls wegen der Erworben langen Zeit aberschießen, doch zu einer befriedigenden Vereinbarung führen werden.

Führt man noch an, daß demnach Handelsverträge mit den Vereinigten Staaten, mit Polen, Griechenland, mit den Nord- und Mittelstaaten zum Abschluß gelangt werden, so erhält man ein Bild von der überaus regen Tätigkeit, welche von österreichischer Seite auf handelspolitischem Gebiet entfaltet wird. Die Erfüllung dieser Wünsche ist für die österreichische Industrie, die bis zum Untergang in ihrer Mehrheit auf den inneratlantischen Verkehr zugeschnitten war, von besonderer Wichtigkeit, wenigstens bis zu dem Zeitpunkt, da Österreich durch die enge Anlehnung an ein großes wirtschaftliches Gebilde für seine Wirtschaft größere Bewegungsfreiheit haben wird.

Der Anweisung der Reichsbank

vom 15. d. Mts. zeigt einen weiteren Rückgang der Kapitalanlage der Bank und des Zahlungsmittelumsatzes. Während die Bombardierungen zur Monatsmitte leicht um 9,6 auf 17 Millionen M. zunahm, ermäßigte sich die Wechselanfrage um 64,5 auf 1422,5 Millionen M. Die Zahl der Anweisungen der Reichsbank sank von 24,8 Millionen M. an 65,5 Stellen und durch Abgabe von 31,3 Millionen M. an die Rentenbank herabgesetzt; von privater Seite machte sich eine ungewöhnliche Neuanfrage von Wechseln in Höhe von 1,6 Millionen M. geltend. Die Summe der reduzierten Wechsel belief sich am 15. d. Mts. auf 25,5 Millionen M. Das Darlehen der Reichsbank sank auf 36,4 Millionen M. Der Banknotenumsatz verminderte sich in der Berichtswoge um 105,6 auf 2187,7 Millionen, der Umlauf an Rentenbank scheinen um 72,5 auf 1484,6 Millionen M.; insgesamt floß der ansehnliche Betrag von 178,1 Millionen an papierne Wechseln in die Reichsbank zurück. Ihre Bestände an Rentenbanknoten erhöht sich durch diese Zugänge auf 426,7 Millionen M. Die Zahlungsmittelumsätze führten zu einer Steigerung der fremden Gelder um 126,7 auf 859,6 Millionen M.; die Eingänge betrafen zum größeren Teil fremde Gelder. Die Gold- und Devisenbestände änderten sich nicht nennenswert. Die Notenbedeutung durch Beschleife sich infolge Abnahme des Notenumsatzes um 43,2 Prozent; die Bedeckung durch Gold und Devisenbeständen von 54,3 auf 61,2 Prozent. Die Scheidemittelbestände verringerten sich um 0,5 auf 63,7 Millionen M.

Reiniger Produktionsmarkt.

Berlin, 20. April. Die Tendenz des Produktionsmarktes war wieder matt, teils im Anstich in Amerika, teils infolge von Zwangsrealisationen und auf die fruchtbarere Witterung hin, die wohl auch verheerend auf die Abgabe veranlagte. Vom Inlande ist das Angebot von Getreide ein wenig mehr herausgenommen, ist auch etwas nachgeliefer in den Förderungen. Aber der anheimtender, nachschlagbar hinter die Wägen an den Kaufverträgen für Wägen und Weizen hat besonders Mai, etwas weniger Zulieferung im Werte nachgelassen. Getreide nur in guten Qualitäten verfügbar. Hafer blieb gefragt bei mäßigen Inlandspreisen. Bieferung mütter, Futtermittel ruhig.

Leipziger Schlachtmarkt.

Leipzig, 20. April. Nuttrieb: 458 Rinder (102 Ochsen, 138 Bullen, 43 Kalben, 175 Kühe), 405 Kälber, 618 Schafe, 1292 Schweine, 310 3003, Aufkäufer von Fleischer-Arbeit zugeführt: 12 Rinder, 25 Kälber, 114 Schweine, 20 Scheweine. Preise für 50 kg. Lebendgewicht (in Pfund): Ochsen: a) 50-53, b) 40-49, c) 28-39, d) -; Bullen: a) 49 bis 52, b) 44-48, c) 36-43, d) -; Kühe: a) 50-53, b) 48 bis 53, c) 35-47, d) 27-34, e) 20-25; Kälber: a) 48 bis 65-70, c) 52-64, 35-51; Schafe: a) 54-58, b) 46 bis 53, c) 40-45, d) 31-41; Schweine: a) 61-64, b) 58 bis 59, d) 52-55, e) 52-55. Geflügelgang: Rinder, Schafe und Schweine: mittelmäßig; Kälber: langsam; A-Beefsteak: 7 Rinder (davon 1 Ochs, 6 Kühe), 60 Schweine.

Effektenkurs.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 20. April 1925

Table with 2 columns: Anleihe (Government Bonds) and Wechsel (Exchange Rates). Includes entries for Reichsanleihe, Deutsche Reichsbank, and various international exchange rates.

Berliner Freiverkehr vom 20. April 1925

Table with 2 columns: Anleihe (Government Bonds) and Wechsel (Exchange Rates). Includes entries for Reichsanleihe, Deutsche Reichsbank, and various international exchange rates.

Leipziger Börse vom 20. April 1925

Table with 2 columns: Anleihe (Government Bonds) and Wechsel (Exchange Rates). Includes entries for Reichsanleihe, Deutsche Reichsbank, and various international exchange rates.

Halleische Börse vom 21. April 1925

Table with 2 columns: Anleihe (Government Bonds) and Wechsel (Exchange Rates). Includes entries for Reichsanleihe, Deutsche Reichsbank, and various international exchange rates.

Berliner Getreide.

Berlin, 20. April. a) Inländische Eier für das Ende und in Hefenig: 1. Große, vollfrische gestempelte Inlandsener 12; 2. frische Inlandsener über 55 (Gr. 10,50); 3. frische Inlandsener unter 55 (Gr. 9,50); b) Auslandsener: große Eier 12; 2. große Eier 10,75; 3. normale Eier 8-9; 4. kleine und Schmalze 6,50-7.

Notenkurs.

Berlin, 20. April. Polen 80,475-80,875; Österreich 59,01-59,31; Italien 17,21-17,29; Schweizer 81,04 bis 81,44.

Berliner Metallpreis.

Berlin, 20. April. Elektrolyt Kupfer 126,75; alles andere unnotiert bis auf Silber in Barren 92,50-93,50.

Kundfunkprogramm.

- Leipziger Bekants-Sendebelle 464 Meter. Mittwoch, 22. April. 10 Uhr nm: Wirtschafts- und Handelsnachrichten. 10.15 Uhr nm: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr nm: Mittagsmusik. 12.55 Uhr nm: Wetter- und Zeitungen. 1 Uhr nm: Hörsen- und Pressebericht. 4 Uhr nm: Wirtschafts- und Handelsnachrichten, landwirtschaftliche Preisberichte, Baumwolle, Devisen. 4.30-6 Uhr nm: Märchenabend für Kinder. 6.15 Uhr nm: Landwirtschafliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Bekants für Handel und Industrie. 6.45-7 Uhr nm: Sportabende. 7-7.30 Uhr nm: Vortrag Dr. Zahler, Technische Hochschule, Dresden: 'Koloniale Rohstoffe für Deutschland'. 7.30-8 Uhr nm: Einleitungsbeitrag Dr. Erich Müller, Dresden: 'Moderne Dresdener Komponisten'. 8.15 Uhr nm: Konzert moderner Dresdener Komponisten. Mitwirkende: Frau Frieda Trodler-Striegler (Soprano), Karl Zimmerl (Bariton), Prof. Adrian Kappoldt (Violine). Im Flügel: Theodor Blumer. 1. Max R. Albricht (Horn), 2. Max R. Albricht (Horn), 3. Max R. Albricht (Horn), 4. Max R. Albricht (Horn), 5. Max R. Albricht (Horn), 6. Max R. Albricht (Horn), 7. Max R. Albricht (Horn), 8. Max R. Albricht (Horn), 9. Max R. Albricht (Horn), 10. Max R. Albricht (Horn).

Wöchentliche Pneumette nicht mehr miffen.

Nachdem ich die Pneumette nun einen Monat trage, bestätige ich Ihnen gerne, daß ich außerordentlich zufrieden bin. Die Schmerzen im Fuß, die mir vorher jedes lange Gehen zur Qual machten, haben schon nach ganz kurzem Gebrauch aufgehört, und möchte ich die Pneumette jetzt nicht mehr miffen. Eisenberg.

Pneumette, die selbstkann pneumatische Fußfüße, ist die beste Schuheinlage gegen Übermüdung und Gelenksleiden. Die Liniere Leder stellt darauf aufmerksam gemacht, daß die Pneumette an jedem 8 Tage zur Probe und mit halbjähriger Garantie abgegeben wird bei der Firma Gebr. Goldmann.